

QUELLEN UND STUDIEN  
ZUR GESCHICHTE  
DES DEUTSCHEN ORDENS

BAND 81

Veröffentlichungen der  
INTERNATIONALEN HISTORISCHEN KOMMISSION  
ZUR ERFORSCHUNG DES DEUTSCHEN ORDENS

BAND 17

herausgegeben im Auftrag des Vorstandes von  
Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Udo Arnold  
unter der Patronanz des  
Deutschen Ordens



DAS LEBEN  
IM ORDENSHAUS

Vorträge der Tagung  
der Internationalen Historischen Kommission  
zur Erforschung des Deutschen Ordens  
in Tallinn 2014

herausgegeben von  
Juhan Kreem



Verantwortlicher Vorstand:  
Prof. Dr. Ursula Braasch-Schwersmann  
Prof. Dr. Dr. h. c. Roman Czaja  
Prof. Dr. Hubert Houben  
Prof. Dr. Tomasz Jasiński  
Dr. Juhan Kreem  
Prof. Dr. Johannes A. Mol

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.asw-verlage.de](http://www.asw-verlage.de)

© VDG als Imprint von arts + science weimar GmbH,  
Ilmtal-Weinstraße 2019

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zum Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen, für die Verlag und Urheber keine Haftung übernehmen.

Satz: Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN: 978-3-89739-919-8

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Die Vignette zeigt einen Ausschnitt  
aus Abb. 17 im Beitrag Boas.

# Der Baukomplex von Peude auf Ösel. Eine frühe Ordensburg mit einem Nachleben?

von  
Villu Kadakas und Juhan Kreem\*

Die Burg Peude (Pöide) liegt im östlichen Teil der Insel Ösel (Abb. 1), im Zentrum des gleichnamigen Kirchspiels auf einem Bergabhang dicht bei der Kirche und hat eine eigenartige Verbindung mit der Kirche gebildet. Von der Burg sind heute nur noch geringe Mauerreste zu sehen (Abb. 2, im Farbteil). Allein die Kirche, ein mittelalterlicher Bau, ist sehr gut erhalten (Abb. 3). Allgemein verbreitet ist die Meinung, die Burg Peude habe im Vergleich mit anderen Burgen des Ordens in Estland eine sehr kurze Geschichte gehabt: Sie wurde zwischen 1255 und 1290 als Machtzentrum des Deutschen Ordens auf Ösel gegründet und nach der Belagerung von 1343 verlassen und niemals wieder aufgebaut.<sup>1</sup> Daher wird die Burg Peude in der Geschichtsschreibung nur sehr flüchtig erwähnt und hat in der Architekturforschung des Ordens bislang fast keine Rolle gespielt. Es gibt nur eine Publikation, die sich ausschließlich mit den Problemen der Burg Peude beschäftigt,<sup>2</sup> doch ist sie ein unvollendeter Ausgrabungsbericht aus dem 19. Jahrhundert. Der vorliegende Beitrag führt die in den neueren Ausgrabungen gewonnenen Angaben damit zusammen und überprüft die bisherigen Schlussfolgerungen. Vorgreifend kann man sagen, dass ausgehend von den Bauresten, trotz der sehr kleinen Zahl der schriftlichen Quellen, die Geschichte dieses Baukomplexes wahrscheinlich nicht so kurz ist und dass auch andere Institutionen außer dem Orden zu ihrer Ausgestaltung beigetragen haben könnten.

\* Die Untersuchung wurde mit Unterstützung des Forschungsprojekts IUT18-8 der Estnischen Wissenschaftsagentur erarbeitet.

1 Jean Baptiste Holz mayer, Ordensvogtei Poida, in: Publikationen des Vereins zur Kunde Ösels, H. 1, Arensburg 1891, S. 2–34, hier S. 22–24; Karl von L ö w i s o f M e n a r, Burgenlexikon für Alt-Livland, Riga 1922, S. 92; Armin Tu u l s e, Die Burgen in Estland und Lettland, Dorpat 1942, S. 86; Kalvi A l u v e, Eesti keskaegsed linnused [Die mittelalterlichen Burgen Estlands], Tallinn 1993, S. 37 f.

Folgende Abkürzungen werden benutzt: ERA – Eesti Ravusarhiv (Estnisches Nationalarchiv), Tallinn; LEKUB – Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch, hg. v. Friedrich Georg von B u n g e .

2 Holz mayer (wie Anm. 1).

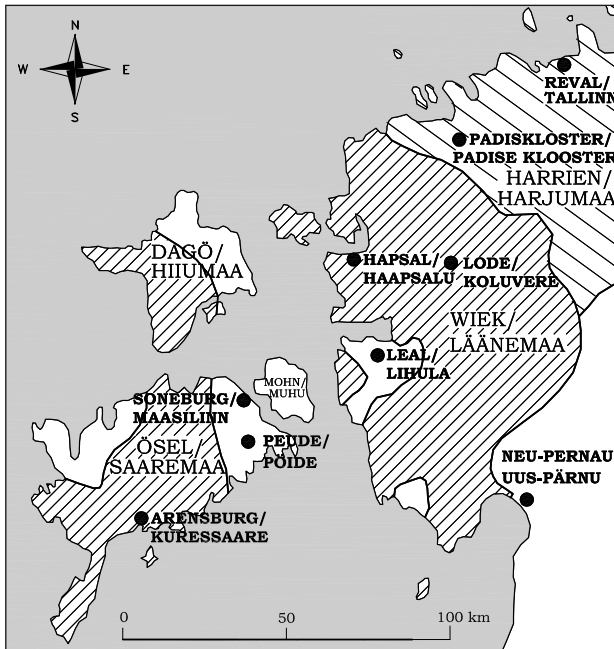


Abb. 1: West-Estland im 14. Jahrhundert. 1 – Gebiet des Deutschen Ordens, 2 – Bistum Ösel-Wiek, 3 – Herzogtum Estland (unter dänischer Krone bis 1346).

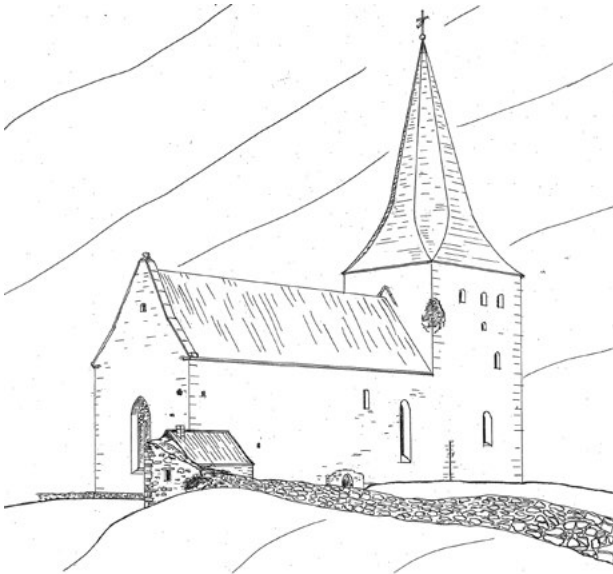


Abb. 3: Kirche von Peude mit Sakristei und Stelle der Burg (rechts) von Nordost 1925.

## Die Schriftquellen

Es gibt sehr wenig schriftliche Quellen über Peude. Die Entstehung der Burg steht in Zusammenhang mit der Etablierung der Ordensmacht auf der Insel. Das vereinigte Heer des Ordens der Schwertbrüder, des Bischofs von Riga und der Stadt Riga hat die Insel erstmals 1227 erfolgreich erobert.<sup>3</sup> Die Teilnehmer des Kreuzzugs teilten die Gebiete durch Los zuerst vorläufig.<sup>4</sup> Die Schwertbrüder haben auf diese Art unter anderem den Ostteil der Insel bekommen, in früheren Quellen Horele genannt, aber mit dem späteren Kirchspiel Peude identisch.<sup>5</sup> Doch blieb die Herrschaft der Kreuzfahrer vorerst fragil. Die Brüder des Deutschen Ordens erbten dieses Gebiet von den Schwertbrüdern im Jahre 1237 einschließlich seiner Probleme. Während des 13. Jahrhunderts haben die Öseler sich zweimal erhoben, in den Jahren 1236–1241 und 1261/62.<sup>6</sup>

Der Deutsche Orden entwickelte in Peude ein Zentrum, von dem aus alle Gebiete des Ordens auf den Inseln verwaltet wurden. Es entstand in der Nähe des alten Mittelpunkts der heidnischen Öseler – des Burgbergs, der nach dem nächsten Dorf Kahutsi oder nach dem Gau Peude benannt ist. Die Ordensburg und die etwas ältere Kirchspielkirche von Peude wurden ungefähr 2 km östlich des alten Burgbergs auf einer flachen Erhöhung erbaut (Abb. 4, im Farbteil). Der Ortsname Peude kommt zum ersten Mal 1254 vor und stammt nach Enn Tarvel wahrscheinlich von dem estnischen Wort *paas* (Kalkstein), als Genitiv Plural *paede*, wie z. B. auch der estnische Ortsname Paide für Weißenstein. Im Fall Weißenstein ist der deutsche Ortsname durch Übersetzung mit dem Estnischen verbunden, in Peude dient das estnische Wort als Ortsname in beiden Sprachen.<sup>7</sup>

Wann aber ist die Burg Peude erbaut worden? Eine Antwort lässt sich nur mit einiger Wahrscheinlichkeit finden. Die Burg wird nur in wenigen Urkunden erwähnt. Im Jahre 1241, bald nach dem ersten Aufstand, hat der Ordensmeister Andreas von Felben mit den Öselern einen Vertrag geschlossen, in dem unter anderem bestimmt wurde, dass die Öseler einmal im Jahr einen Vogt bei sich aufnehmen sollen, der vom Michaelstag (29. September) bis in die Fasten Gericht halten sollte.<sup>8</sup> Fast dasselbe

3 Heinrici Chronicon Livoniae, bearb. v. Leonid Arbusow/Albert Bauer, Hannover 1955, XXX, 35.

4 Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch, hg. v. Friedrich Georg von Bunge, Bd. 1, Reval 1853, Nr. 139; siehe auch Marika Mägi, Districts and centres on Saaremaa 1100–1400, in: Culture Clash or Compromise? The Europeanisation of the Baltic Sea Area 1100–1400 AD, hg. v. Nils Blomkvist (Acta Visbyensia XI), Visby 1998, S. 147–157, hier S. 150; Jaak Mäll, Verwaltungsgeschichte und Christianisierung der Insel Ösel im 13.–14. Jahrhundert, in: ebd., S. 158–166, hier S. 159 f.

5 Mägi (wie Anm. 4), S. 151.

6 LEKUB, Bd. 1 (wie Anm. 4), Nr. 169; Livländische Reimchronik, hg. von Leo Meyer, Paderborn 1876, Verse 6105–6314.

7 Enn Tarvel, Kuussaare ja Pöide [Arensburg und Peude], in: Keel ja Kirjandus 10, 2004, S. 778–780, hier S. 779.

8 LEKUB, Bd. 1 (wie Anm. 4), Nr. 169.

wird in einer weiteren Friedensurkunde von 1255 wiederholt.<sup>9</sup> Aus diesen Angaben hat schon Jean Baptiste Holzmayr, der erste Erforscher der Burg im 19. Jahrhundert, geschlossen, dass der Vogt 1255 noch keinen festen Sitz auf Ösel hatte, und dass dementsprechend die Burg Peude 1255 auch noch nicht erbaut war.<sup>10</sup> Dieser Schlussfolgerung haben fast alle späteren Forscher zugestimmt.<sup>11</sup> Bloß Tarvel hat behauptet, dass man aus den Verträgen von 1241 und 1255 eigentlich nichts über die Existenz der Burg oder ein Residieren des Vogts auf Ösel schließen kann, weil darin nur von der Dauer der Rechtsprechung die Rede ist, nicht jedoch von der Residenz des Vogts.<sup>12</sup>

Der Vogt von Peude wurde 1290 erwähnt in einer Urkunde des Ordensmeisters Holte (Halt), in der er die Einkünfte der Komtureien Goldingen und Windau in Kurland teilt.<sup>13</sup> Daraus ist ersichtlich, dass die kurländischen Ordenshäuser durch die Ordensvögte in Jerwen und Peude beträchtlich unterstützt wurden. Offenbar konnten diese zwei Ordensämter damals bedeutende Überschüsse erwirtschaften. Diese alte Beziehung ist noch in der Mitte des 14. Jahrhunderts belegbar.<sup>14</sup> Aus dem Faktum, dass 1290 der Öseler Vogt *voget von Poyden* hieß, hat schon Holzmayr geschlossen, dass er in Peude residieren musste und dass das Schloss in irgendeiner Form schon einige Jahre früher erbaut worden war.<sup>15</sup> Auf Grund dieser Argumente haben die meisten Forscher angenommen, die Erbauung der Burg dürfte in die Zeit zwischen 1255 und 1290 fallen.<sup>16</sup> Wenn man aber die Meinung von Tarvel in Betracht zieht, könnte die Burg theoretisch auch früher gegründet sein, vielleicht schon sofort nachdem die Öseler 1241 unterworfen waren.<sup>17</sup>

Im Zeugenverhör des Franciscus de Moliano aus dem Jahre 1312 sind die Ereignisse von 1299 beschrieben, wobei ein Turm von Peude zum ersten Mal erwähnt wird. Die Ordensbrüder hatten in diesem Turm achtzig Öseler, die in der Fehde mit dem Bischof von Ösel-Wiek auf der Seite des Bischofs standen, gefangen gehalten.<sup>18</sup> Zur Zeit des großen Estenaufstandes 1343, des Aufstandes der Georgsnacht, wurde die

9 Ebd., Nr. 285.

10 Holzmayr (wie Anm. 1), S. 19.

11 Tuulse, Burgen (wie Anm. 1), S. 85; Aluve, Eesti keskaegsed linnused (wie Anm. 1), S. 37 f.; Kaur Altoa, Saaremaa keskaegsed linnused [Die mittelalterlichen Burgen Ösels], in: Saaremaa 2: Ajalugu, majandus, kultuur [Ösel Bd. 2: Geschichte, Wirtschaft, Kultur], Tallinn 2007, S. 821–825, hier S. 824 f.

12 Tarvel (wie Anm. 7), S. 780.

13 LEKUB, Bd. 1 (wie Anm. 4), Nr. 536.

14 Albert Bauer, Die Wartgutsteuerliste der Komturei Goldingen, in: Mitteilungen aus der Livländischen Geschichte 25, Riga 1933, Anhang S. 182–185; LEKUB, Bd. 2, 1855, Nr. 803, 805.

15 Holzmayr (wie Anm. 1), S. 19. Daraufhin hat Tuulse, Burgen (wie Anm. 1), S. 85 behauptet, in dieser Urkunde werde schon die Burg von Peude erwähnt, doch ist hier nur der Vogt genannt.

16 Tuulse, Burgen (wie Anm. 1), S. 85; Aluve, Eesti keskaegsed linnused (wie Anm. 1), S. 37; Altoa (wie Anm. 11), S. 824.

17 Tarvel (wie Anm. 7), S. 780.

18 Das Zeugenverhör des Franciscus de Moliano (1312). Quellen zur Geschichte des Deutschen Ordens, bearb. v. August Seraphim, Königsberg 1912, S. 15, 158; siehe auch Mäll (wie Anm. 4), S. 161.

Burg Peude von den Öselern belagert. Die Besatzung, die auf keine Hilfe hoffen durfte, musste kapitulieren. Der Vogt handelte freien Abzug für sich selbst und für seine Mannschaft aus. Als er jedoch mit dem Rest der Burgbesatzung abziehen wollte, haben die Öseler alle umgebracht.<sup>19</sup>

Die Burg Peude verschwand nach dem Aufstand von 1343 völlig aus den Quellen. Der Vogt von Peude ist nur noch 1347 erwähnt worden.<sup>20</sup> Holzmayer hat vermutet, dass er schon nicht mehr in der Burg residierte, sondern möglicherweise bereits im neuen Zentrum des Ordens auf Ösel, Soneburg.<sup>21</sup> Der Bau der neuen Burg war bald nach dem Aufstand in der Zeit des Ordensmeisters Burchard von Dreileben begonnen worden, aber die Vogtei konnte 1347 durchaus noch Peude heißen. Nach der chronikalischen Überlieferung waren die Öseler verpflichtet, anstelle der während des Aufstandes zerstörten Burg Peude eine neue zu erbauen, worauf auch der niederdeutsche Name Soneburg (Sühneburg) hinweist.<sup>22</sup> Die neue Burg wurde am Nordrand des Kirchspiels Peude erbaut (Abb. 1), bei einem günstigen Platz für einen Hafen. Soneburg ist das Zentrum des Ordens für alle Besitzungen auf den westlichen Inseln Estlands bis zum Ende der Ordenszeit, bis zum Livländischen Krieg in der Mitte des 16. Jahrhunderts geblieben.<sup>23</sup>

Aber was wurde nach der Gründung von Soneburg aus der Ordensburg Peude? Allgemein bekannt ist die Meinung, dass die Burg von den aufständischen Öselern zerstört und später nie wieder aufgebaut wurde.<sup>24</sup> In den mittelalterlichen Urkunden und Chroniken findet man aber keine Angaben über die Zerstörung oder ein endgültiges Verlassen der Burg. Es ist wahrscheinlicher, dass sie wegen ihrer veralteten Fortifikationsanlagen, vielleicht auch wegen der während des Aufstandes erlittenen Beschädigungen vom Orden aufgegeben wurde, wahrscheinlich während der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.<sup>25</sup> Die topographische Lage, das Fehlen eines Hafens neben der Burg (im Vergleich mit Soneburg), könnten eine Rolle gespielt haben, warum Peude verlassen wurde.

Auf jeden Fall ist dieses Schicksal für die Ordensburgen in Estland eine Ausnahme, normalerweise haben sie bis zum Ende der Ordenszeit existiert. Zu dem Problem, was mit dem Gebäude passiert ist, bleibt zurückzukommen.

19 Johann Renner's Livländische Historien, hg. v. Richard Hausmann/Konstantin Höhlbaum, Göttingen 1876, S. 92; Hermanni de Wartberge Chronicon Livoniae, hg. v. Ernst Strehlke, in: *Scriptores Rerum Prussicarum*, hg. v. Theodor Hirsch/Max Töppen/Ernst Strehlke, Bd.2, Leipzig 1863, S. 1–116, hier S. 71 f.; siehe auch Mäll (wie Anm. 4), S. 161.

20 LEKÜB, Bd. 2 (wie Anm. 14), Nr. 880, 881; siehe auch Mäll (wie Anm. 4), S. 161.

21 Holzmayer (wie Anm. 1), S. 24.

22 Balthasar Russow, *Chronica der Provinz Lyfflandt* (*Scriptores Rerum Livonicarum* 2), Riga und Leipzig 1853, S. 25 f.

23 Tuulse, Burgen (wie Anm. 1), S. 185–187.

24 Löwis of Menar (wie Anm. 1), S. 92; Tuulse, Burgen (wie Anm. 1), S. 86; Aluve, *Eesti keskaegsed linnused* (wie Anm. 1), S. 37.

25 Jaak Mäll/Villu Kadakas, *Pöide kirik. Ehituslooline ülevaade* [Die Kirche zu Peude. Eine baugeschichtliche Übersicht], Tallinn 1996, Manuskript im Archiv des estnischen Denkmalamts (ERA.5025.2.6828), S. 12; siehe auch Mäll (wie Anm. 1), S. 161.



## Die Topographie

Der von den Erbauern zum Bau der Burg gewählte Ort war ein breiter Hügel (Abb. 5), der die Gegend um die Kirche weithin beherrscht. Auf der Nordseite der Anhöhe erhob sich die Burg. Nach Norden und Osten ist tiefliegendes Feld, hauptsächlich aber feuchter Grund und Heuschlag vorgelagert. Nach Süden und Westen dehnt sich die Anhöhe breit aus, und gegen Süden stellte sich vor die Burg die Kirche. Von dem Gebäudekomplex ist nur die Kirche erhalten. Sie war aber angelegt wie ein Südflügel des gesamten Baukomplexes. In Estland gibt es einige Kombinationen von einer Burganlage mit einer Kirche bei den Konventshäusern der Bischofsburgen (Hapsal/Haapsalu) und befestigten Zisterzienserklöstern (Padis/Padise, Falkenau/Kärkna),<sup>26</sup> aber nicht mit einer Pfarrkirche. Unter den Ordensburgen Livlands trifft man keine Beispiele, wo die Pfarrkirche als Flügel des Burgkomplexes in die Anlage integriert wurde, aber in Ostpreußen gab es einige, wie Germau (Russkoe) oder Rudau (Melnikowo).<sup>27</sup>

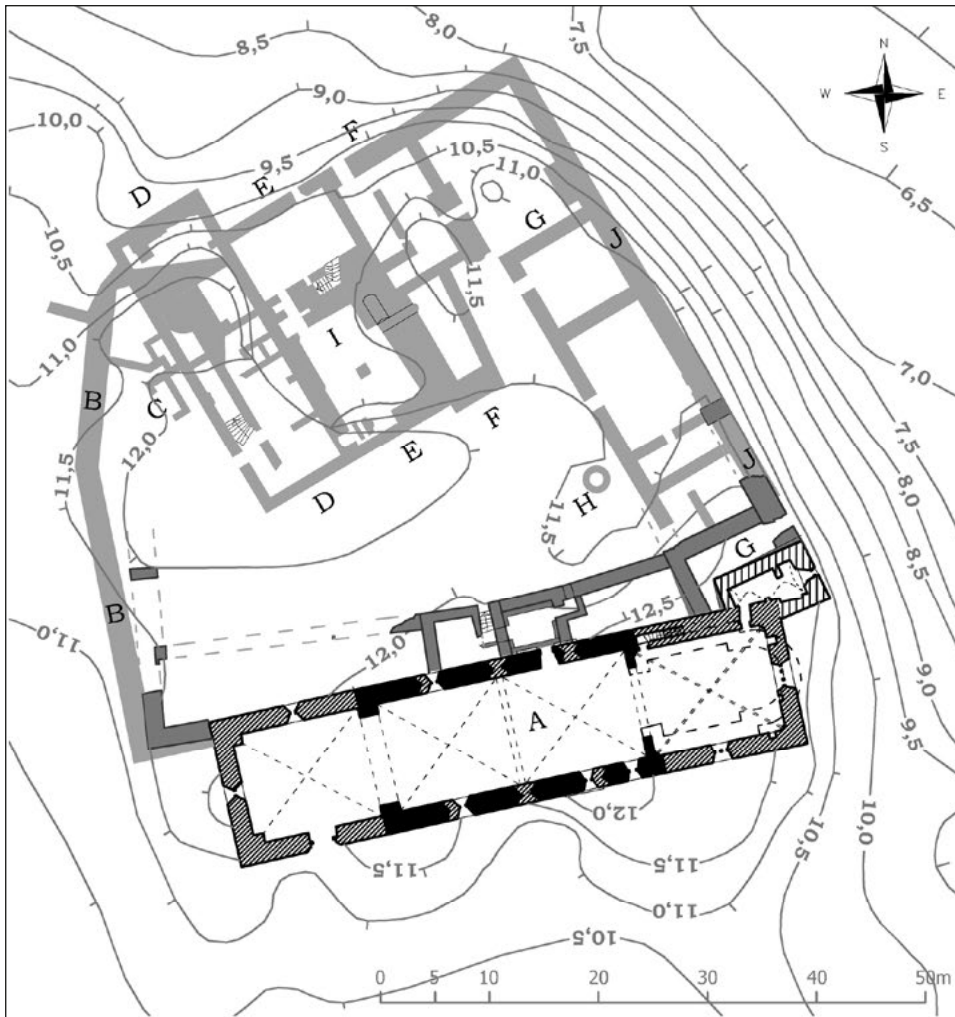
### Die Burg nach den Ausgrabungen von 1888/89

Von den Räumen der Burg ist nur ein Raum, der als die Sakristei genutzt wurde, erhalten. In der 80er Jahren des 19. Jahrhunderts gab es auf dem Platz der ehemaligen Burg nur Trümmer. 1888/89 hat der erste Erforscher der Burg, der schon erwähnte Jean Baptiste Holzmayer, umfangreiche Ausgrabungen durchgeführt. Sie waren eine der ersten umfangreichen Grabungen auf einer mittelalterlichen Burg in Estland, neben den Grabungen auf der Burg Fellin (1878/79).<sup>28</sup> Holzmayer war Oberlehrer für Alte Sprachen und Deutsch im Gymnasium von Arensburg (Kuresaare), der Hauptstadt von Ösel. Er war auch gesellschaftlich aktiv: leidenschaftlich begeistert für die Altertumsforschung auf Ösel, Initiator und Vizepräsident des Vereins zur Kunde Ösels, zuständig für viele Ausgrabungen. Leider ist er ein Jahr

26 Vgl. Kaur Al t o a, Einige Beispiele der Kombinationen von Burg und Kirche in Estland, in: *Castella Maris Baltici* 3–4, hg. v. Kaur Al t o a und Knut Dr a k e (Archaeologia Medii Aevii Finlandiae 5), Turku, Tartu, Malmö 2001, S. 11–17.

27 Christofer He r r m a n n, Wer baute und finanzierte die ländlichen Pfarrkirchen im mittelalterlichen Preußen?, in: *Kirche im Dorf. Ihre Bedeutung für die kulturelle Entwicklung der ländlichen Gesellschaft im „Preußenland“ 13.–18. Jahrhundert*, Berlin 2002, S. 49–56, hier S. 49 f.; ders., Wehrhaftigkeit von Sakralbauten im mittelalterlichen Ordensland Preussen. Mythos oder Realität?, in: *Die mittelalterliche Dorfkirche in den neuen Bundesländern, II, Form – Funktion – Bedeutung*, hg. v. Dirk Hö h n e/Christine Kr a t z k e (Hallesche Beiträge zur Kunstgeschichte 8), Halle 2006, S. 91–100, hier S. 93 f.

28 Erki Ru s s o w/Heiki Va l k/Arvi Ha a k/Anton P ä r n/Ain M ä e s a l u, Medieval archaeology of the European context: towns, churches, monasteries and castles, in: *Archaeological research in Estonia 1865–2005*, hg. v. Valter La n g/Margot La n e m a n (Estonian Archaeology 1), Tartu 2006, S. 159–192, hier S. 181.



1. 2. 3. 4. 5. 6.

Abb. 5: Plan der Burg und Kirche zu Peude. 1 – Ursprüngliche Steinkirche, 2. Viertel 13. Jh.; 2 – Erweiterung der Kirche, 4. Viertel 13. Jh.; 3 – Sakristei; 4 – 1989/99 ausgegrabene und exponierte Mauern der Ringmauer und des südlichen Nebengebäudes; 5 – Mauern des Kellergeschosses der Burg, aufgemessen von J. B. Holzmayr 1889.

6 – Höhenlinien gemessen 1974 von U. Hermann; A–J – Explikationen nach Holzmayr: A – Kirche, B – westliche Ringmauer, D–F – Schloss (Hauptgebäude): D – westlicher Flügel, E – Mittelbau, F – östlicher Flügel, G – östliches Nebengebäude, H – Brunnen, I – Schlossbau (Hauptgebäude), J – östliche Ringmauer.

nach den Ausgrabungen von Peude gestorben. Er konnte nur den Gesamtplan der ausgegrabenen Mauer (Abb. 5: 5) und einen kurzen Text fertigen, der nur ungefähr ein Drittel der Informationen, die während der Ausgrabungen gewonnen wurden, wiedergibt. Dieser Text wurde von anderen Mitgliedern des Vereins etwas ergänzt und ein Jahr nach seinem Tod mit dem Gesamtplan publiziert.

Wenn wir diesen Gesamtplan von Holzmayr ansehen (Abb. 5: 5), scheint auf den ersten Blick, dass dort wirklich sehr umfangreiche Ausgrabungen stattgefunden haben, während derer die Mauern fast auf dem gesamten Gebiet der Burg aufgedeckt wurden. Später, während des 20. Jahrhunderts, hat niemand diese Mauern gesehen, und auch heute können wir dort nichts davon feststellen, ausgenommen ein kurzer Teil der östlichen Außenmauer bei der Sakristei. Von den Ausgrabungen von Holzmayr haben wir auch keine Fotos.

Anhand des Grundrisses von Holzmayr erhält man eine gute Vorstellung vom Gesamtplan der Burg, wie er sie gesehen hat. Die Ringmauer lehnte sich an die Nordost- und Nordwestecke der Kirche an. An der Nordostecke der Kirche ist die Ringmauer noch heute gut erhalten; dort liegt die Sakristei, die als ein Raum der Burg an die Kirche angebaut war (Abb. 5: 3). Die Ringmauer maß ca. 160 m, ohne die Kirche gemessen, und hat eine Fläche von unregelmäßigem Grundriss von ungefähr 2300 m<sup>2</sup> umgeben.

Nach Holzmayr stand das Hauptgebäude auf der Nordseite der Anlage (Abb. 5: I), aber nicht parallel zur Kirche. Das Hauptgebäude war in drei deutlich unterscheidbare Teile geteilt, Holzmayr hat sie als Westflügel D, Mittelbau E und Ostflügel F benannt (Abb. 5). Nur bei dem Westflügel (Abb. 5: D) und dem Mittelgebäude (Abb. 5: E) hatten sich niedrige Reste der Mauern des obersten Stockwerks erhalten. Holzmayr hat den südlichen Raum des zweiten Geschosses des Westflügels als Remter und den südlichen Raum im zweiten Geschoss des Mittelgebäudes als Rittersaal identifiziert. An die östliche Ringmauer stieß ein selbstständiges langes Gebäude (G).

## Die Suche nach der Turmburg

Während des 20. Jahrhunderts haben die Erforscher der Burg Peude sich meist nur mit dem Problem beschäftigt, wo der Turm gelegen hat, der im Zusammenhang mit den Ereignissen im Jahre 1299 erwähnt ist. Holzmayr vermutete, ein Turm könnte am nördlichen Ende des Westflügels gestanden haben (Abb. 5: D).<sup>29</sup> Er hat diesen vermuteten Turm nicht direkt mit den Angaben über die achtzig gefangenen Öseler in Zusammenhang gebracht, aber vielleicht hat er daran gedacht, weil sein Bericht unvollendet blieb.

29 Holzmayr (wie Anm. 1), S. 31.

Ein halbes Jahrhundert später hat Armin Tuulse die Turmburg nach dem Plan von Holzmayer als erste Bauphase mit dem südlichen Bereich des Mittelgebäudes (Abb. 5: E) identifiziert. Der viereckige Raum des vermutlichen Turms ist mit dicken Mauern und einem Mittelpfeiler versehen. Nach Tuulse ist das Mittelgebäude später erweitert worden, und später sind auch um den Hof herum Bauten errichtet worden, die in der Nordostecke einen regelmäßigen Komplex bildeten. Nach Tuulse war es möglich, dass die Turmburg Peude im 13. Jahrhundert unmittelbar nach gotländischen Vorbildern aufgeführt und in der Art eines Kastale mit der nahe gelegenen Kirche verbunden war.<sup>30</sup>

Ein halbes Jahrhundert später, im Jahre 1990, haben Kalle Lange und Kaur Altoa dieses Konzept kritisiert. Sie haben zugegeben, dass die Wände des Raumes, den Tuulse als Turm interpretiert hat, im Vergleich mit den anderen Burgmauern wirklich dicker sind. Aber sie betonten, dass Holzmayer für diese Mauern mehrere Bau-Details und Konstruktionen erwähnt, die das Ausmaß der Wände bedingen können, und wahrscheinlich seien diese Mauern später dicker gemacht worden. Lange und Altoa haben festgestellt, dass die Wände dieses Raumes zu unterschiedlich sind für einen turmähnlichen mehrstöckigen selbstständigen Bau, schon eine Bausenkung hätte eine solche Konstruktion instabil machen können. Demnach ist für sie die Existenz einer Turmburg in Peude sehr fraglich.<sup>31</sup> Dieser Argumentation ist voll zuzustimmen.

Der einzige Turm, der im Baukomplex von Peude eindeutig identifizierbar ist, steht noch heute über dem Westjoch der Kirche (Abb. 3). Er ist nicht vor die Westfassade des Langhauses gesetzt, sondern sekundär dem Westjoch aufgesetzt.<sup>32</sup> Alle anderen mittelalterlichen Westtürme der Pfarrkirchen Estlands, die dem Westteil des Langhauses aufgesetzt wurden, sind wesentlich schmaler als das Langhaus, der Turm der Kirche von Peude jedoch stützt sich in voller Breite auf das Langhaus (ca. 13,5 m). Die Räume der beiden unteren Turmgeschosse haben schlichte unverputzte Wände, ein oder zwei kleine Fenster in jeder Seitenwand. Das untere Geschoss besitzt auch eine Tür in der Nordwand (Abb. 3), mit einem Loch darüber für einen Balken, um über einen Rollenzug Waren aus dem Burghof emporzuziehen. Diese beiden umfangreichen Geschosse (ca. 10×12 m) haben offensichtlich als Warenräume gedient. Das dritte, oberste Stockwerk hat zwei gleichartige Schallluken in der westlichen, drei in der nördlichen und südlichen Wand. Hier sind wahrscheinlich von Anfang an schon Glocken vorgesehen worden.

30 Tuulse, *Burgen* (wie Anm. 1), S. 349.

31 Kalle Lange/Kaur Altoa, *Die Turmburg in Estland*, in: *Castella Maris Baltici 1*, hg. v. Knut Drake (*Archaeologia Medii Aevii Finlandiae I*), Stockholm 1993, S. 117–122, hier S. 120.

32 Schon vor dem Bau des Turmes, während der Bauphase der sogenannten gotischen Kirche, waren eigenartige verputzte Räume auf dem Westjoch, hinter dem Westgiebel gebaut, als frühe Residenz des Vogtes interpretiert worden; Mäll/Kadakas (wie Anm. 25), S. 12; siehe auch Mäll (wie Anm. 4), S. 165.

Es gibt eigentlich keinen Grund für die Errichtung eines so außergewöhnlich breiten und massiven Turms, der mehr an einen Burgturm als an einen Kirchturm erinnert, nur für die Glocken der Pfarrkirche. Trotzdem haben die älteren Forscher diesen Turm, wenngleich ohne überzeugende Argumentation, in das 15.<sup>33</sup> oder sogar 17. Jahrhundert<sup>34</sup> datiert. Doch passen der Mörtel und die Backsteine (für die Fenster) des Turmes überzeugend zu den entsprechenden Materialien der Mauern des ausgegrabenen südlichen Nebengebäudes der Burg, nicht jedoch zu den späteren Bauelementen der Kirche.<sup>35</sup> Die neuere Forschung sieht deshalb keinen Grund, diesen Turm in die Periode nach dem Aufstand von 1343 zu datieren, und interpretiert ihn als Teil des Baukomplexes der Burg.<sup>36</sup> Es ist nicht möglich zu bestimmen, ob dieser Turm schon 1299 existierte und genau dort die 80 Öseler gefangen gehalten wurden, aber man kann es auch nicht widerlegen.

### Die Burg nach den Ausgrabungen des 20. Jahrhunderts

Fast genau ein Jahrhundert später als die Ausgrabungen von Holzmayer, am Ende der achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts, wurden neue Ausgrabungen im Bereich der Burg Peude unternommen. Im Zusammenhang mit der feuchtigkeitsbedingten Sanierung der nördlichen Mauer der Kirche wurde der Boden in der Nähe der Kirche entfernt.<sup>37</sup> Diese Arbeit blieb unvollendet und wurde erst zehn Jahre später zu Ende gebracht.<sup>38</sup> Dabei wurden verschiedene Mauern aus Kalkstein aufgedeckt (Abb. 5: 4). Dies war eine Überraschung, hatte Holzmayer in diesem Bereich doch überhaupt keine Mauern dargestellt, ausgenommen die Ringmauer der Burg. Die neuentdeckten Mauern bildeten die Grundmauern für einen Gebäudekomplex, den

33 Armin Tuulse, Die Kirche zu Karja und die Wehrkirchen Saaremaas (Tartu Ülikooli Kunstiajaloo Instituudi väljaanded/ Publications de L'institut d'histoire de l'art de l'université de Tartu 8), Tartu 1940, S. 38; Villem Ram, Pöide Maarja kirik [Die Marienkirche zu Peude], in: Läänemaa. Saaremaa. Hiiumaa. Pärnumaa. Viljandimaa, hg. v. Villem Ram (Eesti arhitektuur 2), Tallinn 1996, S. 77 f.

34 Kalvi Aluve, Uusi andmeid Pöide kiriku ehitusajaloost ja mahulis-ruumilisest ülesehitusest [Neue Angaben zur Baugeschichte der Kirche zu Peude und deren räumliche Gestaltung], in: Ehitus ja arhitektuur 3, 1970, S. 38–46, hier S. 44.

35 Mäll/Kadakas, Pöide kirik (wie Anm. 25), S. 5 f.

36 Ebd., S. 8–10.

37 Tõnu Sepp, Pöide kiriku ehitustööde arheoloogiline järelvalve [Archeologische Überwachung der Bauarbeiten in der Kirche zu Peude], Tallinn 1991. Manuskript im Archiv des Denkmalamts Estlands (ERA.5025.2.16419).

38 Jaak Mäll, Arheoloogilised uuringud Pöide kiriku põhjaküljel (Pöide ordulinnuse lõunatiib) [Archeologische Untersuchungen an der Nordseite der Kirche zu Peude (Südflügel der Ordenburg Peude)], Tallinn 2000. Manuskript im Archiv des Denkmalamts Estlands (ERA.5025.2.8162). Bei diesen Ausgrabungen war Villu Kadakas verantwortlich für die Dokumentierung und die Interpretation der ausgegrabenen Mauern.

man als südliche Nebengebäude der Burg interpretieren kann. Die Mauern liegen noch heute offen.

Wenn man die Mauern von Holzmayer und die ein Jahrhundert später entdeckten Mauern auf einen Plan einzeichnet (Abb. 5: 4, 5), passen sie ziemlich gut zu einander. Der Gesamtplan von Holzmayer, zumindest die äußere Ringmauer, passt auch zu einem Plan des Hügels, der 1975 genau vermessen wurde (Abb. 5: 5, 6).<sup>39</sup> Die Ausgrabungen von 1999 haben ebenfalls das Problem der Lage des Tors gelöst. Schon Holzmayer vermutete, dass in der Westmauer die Einfahrt in den Burghof gewesen sein muss, hat aber kein Tor gefunden. Seine Vermutung stützte sich auf die Tatsache, dass man sich von drei Seiten der Burg nicht nähern konnte: Der Hang auf der Nord- und Ostseite war zu steil, auf der Südseite lag Kirche.<sup>40</sup> 1999 wurden die Reste eines Tors im südlichen Teil der westlichen Ringmauer entdeckt.

## Die Kirche

Das Problem, was wurde früher gebaut war, Burg oder Kirche, hat die Forscher Jahrhunderte lang beschäftigt. Hier muss man einen kurzen Überblick über die Bauphasen der Kirche geben, weil ihre Geschichte eng mit der Burg verbunden ist. Alle Bauphasen der Burg und der Kirche haben meist lokalen Kalkstein, zuweilen auch Feldstein genutzt. Schon Armin Tuulse bemerkte, dass die Kirche in zwei Etappen erbaut wurde: Die ursprüngliche Kirche ist an beiden Enden später verlängert worden. Nur die Seitenwände des Langhauses der ursprünglichen Kirche blieben als Seitenwände der zwei mittleren Joche des Langhauses der neuen verlängerten Kirche erhalten (Abb. 5: 1, 2). Verschiedene neue Details der Baugeschichte der ursprünglichen Kirche, z. B. Reste der Fenster, sind während der Feldarbeiten von 1958–1961 zum Vorschein gekommen.<sup>41</sup> 1994 wurde ein Fragment aus dem Chorraum der ursprünglichen Kirche in einer Testgrube gefunden.<sup>42</sup> Nach dem Vorbild der Kirche von Wolde (Valjala) kann man vermuten, dass der Chorraum eine halbrund geschlossene Apsis besaß (Abb. 5: 1).

Aufgrund der Reste der rundbogigen Tür- und Fensteröffnungen des ersten Kirchengebäudes hat man diesen Bau in die Periode der Spätromanik bzw. des Übergangsstils datiert. Die ursprüngliche Kirche von Peude und die Kirche von Wolde im Nachbarkirchspiel sind die einzigen Kirchbauten – nicht nur auf der Insel, sondern auch in ganz Estland –, die rundbogige Öffnungen haben und stilistisch in die

39 Uno Hermann, Pöide linnus ja kirik. Asendiplaan [Burg und Kirche zu Peude, Lageplan.], 1975. Vermessungsbericht im Archiv des Denkmalamt Estlands (ERA.T-76.1.2222).

40 Holzmayer (wie Anm. 1), S. 29.

41 Aluve, Üusi andmeid (wie Anm. 34), S. 38–46.

42 Mäll/Kadakas, Pöide kirik (wie Anm. 25), S. 3 f.

Romanik datiert werden können.<sup>43</sup> Alle Forscher sind sich einig, dass die romanische Kirche von Peude früher erbaut wurde als die Ordensburg. Die Kirche ist bei den älteren Forschern nicht genau, bei den neueren in das zweite Drittel<sup>44</sup> des dreizehnten Jahrhunderts datiert worden. Die komplizierten Forschungsprobleme in Verbindung mit dieser romanischen Kirche wäre ein eigenständiges Thema.

Die zweite Bauphase der Kirche von Peude, die sogenannte frühgotische Kirche – die Verlängerung des ursprünglichen Baues an beiden Enden – ist nach Tuulse kurz vor dem Aufstand der Georgsnacht (1343) begonnen und nach dem Aufstand vollendet worden.<sup>45</sup> Die jüngere Forschung ist der Meinung, dass die gotische Kirche schon während der Existenz der Ordensburg bestanden hat, wahrscheinlich im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts oder zu Anfang des 14. Jahrhunderts.<sup>46</sup>

Trotzdem ist in der populärwissenschaftlichen Literatur die irrtümliche Behauptung sehr verbreitet, dass die Kirche auf den Trümmern der Ordensburg erbaut wurde. Schon die Ausgrabungen von 1888/89 haben diese Vermutung widerlegt: Es stellte sich heraus, dass die beiden Enden der Ringmauer ohne Verbund gegen die Mauern der beiden Endjochs stießen,<sup>47</sup> was nur in der gotischen Periode gemacht werden konnte. Doch ist die chronologische Abfolge von Burg und Kirche damit nicht völlig gelöst: Es ist nicht klar, ob diese Teile der Ringmauer aus der ursprünglichen Periode der Burg stammen oder erst später, nach der Verlängerung der Kirche, hinzugefügt sind.

Die sogenannte gotische Kirche war in den Burgkomplex integriert oder schon von Anfang an zusammen mit der Burg entworfen. Doch sieht sie aus wie eine normale unbefestigte Kirche: Die Wände sind dick, doch die Fenster sind in einer für diese Periode normalen Größe, nicht zu schmal, nicht zu hoch liegend. Das Südportal der Kirche war natürlich der schwächste Punkt des Burgkomplexes. Vielleicht trug die unbefestigte Kirche Schuld, dass der Vogt 1343 die Burg nicht verteidigen konnte. Doch ist auch vermutet worden, dass die Kirche in der Zeit der Belagerung von der Burg isoliert gewesen sein könnte. In der Tat waren Kirche und Burg nur durch ein schmales Nordportal der Kirche miteinander verbunden. In der Nordwand des mittleren Jochs der Kirche, einige Meter über dem Boden, hat Aluve zwei kleine zugemauerte Türöffnungen identifiziert.<sup>48</sup> Sie waren vom zweiten Geschoss des südlichen Nebengebäudes der Burg zugänglich. Wahrscheinlich konnten die Ordensbrüder durch diese Türöffnungen aus der Burg auf einen eigenen Balkon in

43 Tuulse, Die Kirche zu Karja (wie Anm. 33), S. 35 f.

44 Raam, Pöide Maarja kirik (wie Anm. 33); Kaur Altoa, Saaremaa keskaegne sakraalarhitektuur [Die mittelalterliche Sakralarchitektur Ösels], in: Saaremaa (wie Anm. 11), S. 803–818, hier S. 815.

45 Tuulse, Die Kirche zu Karja (wie Anm. 33), S. 39.

46 Raam, Pöide Maarja kirik (wie Anm. 33); Altoa, Saaremaa keskaegne sakraalarhitektuur (wie Anm. 44), S. 815.

47 Holzmayr (wie Anm. 1), S. 29.

48 Aluve, Eesti keskaegsed linnused (wie Anm. 1), S. 38.

der Kirche kommen, der während einer Belagerung zur Verteidigung, aber normalerweise zur Teilnahme an der Messe genutzt werden konnte.

### Das Hauptgebäude der Burg

Was kann man anhand des Gesamtplans über das Hauptgebäude der Burg sagen? Auf den ersten Blick findet man dort kein Konventhaus. Als Hauptgebäude könnte man, sofern man dem Plan von Holzmayer vertraut, zwei rechteckige längliche Bauten bezeichnen, die dicht nebeneinander erbaut sind (Abb. 5: D und E). Obwohl viele Ordensburgen Estlands ein Konventhaus als Hauptgebäude besaßen,<sup>49</sup> gab es einige, die nie ein solches hatten, wie Helmet (Helme), Lais (Laiuse), Tarvast (Tarvastu). Von den Hauptgebäuden der frühen Ordensburgen (13.–14. Jahrhundert) ohne Konventhäuser oder Ordensburgen vor der Bauphase des Konventhauses in Estland weiß man sehr wenig, von deren Raumprogramm fast nichts. Dementsprechend ist es schwer, das Hauptgebäude der Burg Peude mit anderen Ordensburgen zu vergleichen.

Man könnte natürlich das Hauptgebäude von Peude mit dem Hauptgebäude von Soneburg, dem direkten Nachfolger, vergleichen. Tuulse hat das dort am besten erhaltene Gebäude als Nordflügel eines reduzierten Konventhauses interpretiert.<sup>50</sup> Kalvi Aluve behauptete, dass nur dieser langgestreckte Bau das gesamte Hauptgebäude gebildet hat.<sup>51</sup> Wie dem auch sei, der Überrest der Burg ist noch heute ein Bauschutthügel, und man kann nur dieses einzige Gebäude mit dem Hauptgebäude von Peude vergleichen. Vergleichbar ist eigentlich nur die Breite der Gebäude (ca. 12,2 m). Das Hauptgebäude von Soneburg war ursprünglich ein rechteckiger Bau (ca. 12,2 × ca. 20,8 m) mit einem Raum in jedem Geschoss. Später wurde das Gebäude verlängert: An einem Ende wurde später ein Bau (ca. 12,2 × ca. 26,1 m) mit zwei Räumen in jedem Geschoss errichtet, so dass der Komplex schließlich eine Länge von ca. 46,9 m hatte.<sup>52</sup> Das Hauptgeschoss von Soneburg ist zwar 2001–2003 teilweise ausgegraben, aber leider nicht genügend dokumentiert und analysiert worden,<sup>53</sup> um das Raumprogramm auf dem heutigen Forschungsstand mit Peude zu verglei-

49 Kaur Alltoa, Das Konventshaus in Estland, in: Castella Maris Baltici (wie Anm. 31), S. 11–16.

50 Tuulse, Burgen (wie Anm. 1), S. 186.

51 Aluve, Eesti keskaegsed linnused (wie Anm. 1), S. 28.

52 Ebd.

53 Tõnu Sepp, Maasi ordulinnuse uurimisest ja konserveerimisest [Über die Forschung und Konservierung der Ordensburg Soneburg], in: Pühakud, piiskopid, linnad ja linnused. Ajarännakuid kesk- ja varauusaega. Uurimusi Jaan Tamme auks [Heilige, Bischöfe, Städte und Burgen. Zeitreisen ins Mittelalter und die Neuzeit. Festschrift für Jaan Tamm], hg. v. Erki Russow/Valter Lang (Muinasaja Teadus 27) Tallinn/Tartu 2018, S. 327–352.



chen. Sich auf die Angaben des Chronisten Wartberge stützend,<sup>54</sup> hat Aluve die zwei Bauphasen des Hauptgebäudes in die Periode der Ordensmeister Burchard von Dreileben (1340–1345) und Goswin von Herike (1345–1359) datiert.<sup>55</sup> Doch bieten die erhaltenen Überreste des Hauptgebäudes selbst keine Details, die befriedigend genau datiert werden könnten, um seine Datierung zu bestätigen.

Der Plan des Bauteils E des Hauptgebäudes in Peude erinnert an die zweiräumigen Bauten einiger befestigten Höfe oder Kleinburgen in Nordestland, z. B. Türpsal (Järve)<sup>56</sup> und Angern (Angerja)<sup>57</sup>. Ein Gebäudetyp mit zwei Räumen war auch bei Kaufmannshäusern von Reval, bei Ordensburgen und Klöstern verbreitet, wenngleich mit unterschiedlichen Funktionen.<sup>58</sup> Den Plan von Tüpsal kann man leicht mit dem Gebäude E von Peude verbinden (Abb. 6). An derselben Stelle, in der Nord-ecke des südöstlichen Raums im Erdgeschoss des Gebäudes E in Peude, findet man einen Ofen, wahrscheinlich eine ähnliche Hypokausten-Warmluftheizung wie in Türpsal (Abb. 6: 4). Mit diesem hat man offensichtlich den großen Raum des Hauptgeschosses – die Diele – vom Kellergeschoss aus geheizt. Eine Mauertreppe hat die Diele mit dem Keller des Hinterraums verbunden (Abb. 6: 5). Es gibt nur ein großes Problem, falls man die Gebäude E – den offensichtlichen Kern der Hauptburg Peude – mit einem solchen zweiräumigen Haustyp der befestigten Höfe in Verbindung bringen will – die Datierung. All diese befestigten Häuser sind in das Spätmittelalter datiert.

### Die Diskussion: Probleme der Datierung

Bei den Mauern des südlichen Nebengebäudes (Abb. 6: 4) der Burg Peude, die man heute selbst untersuchen kann, ist ein Aspekt überraschend. Dieser Bau wurde nicht in einem Zug erbaut, sondern in drei Abschnitten. In die erste Bauphase gehört die östliche Ringmauer, in die zweite das Gebäude an der Ostringmauer und ein kleines, mit einem Keller versehenes Gebäude vor dem Nordportal der Kirche. In der dritten Bauphase wurden diese Gebäude vereinigt und das südliche Nebengebäude in seiner vollen Länge ausgebildet. Auf dem Gesamtplan von Holzmayer sind fast keine Vertikalfugen angegeben, und er kommentierte dieses Problem auch nicht. Das Hauptgebäude hat aber einen so komplizierten Plan, dass es kaum glaub-

54 Hermanni de Wartberge *Chronicon Livoniae* (wie Anm. 19), S. 72.

55 Aluve, *Eesti keskaegsed linnused* (wie Anm. 1), S. 29.

56 Tuulse, *Burgen* (wie Anm. 1), S. 119; Villem Raam, *Järve ja Purtse kindlustatud mõisamajad* [Die befestigten Gutshäuser in Türpsal und Alt-Isenhof], in: *Kohtla-Järve rajoonis. Kodu-uurijate seminarkokkutulek 18.–21. augustini 1983* [Im Bezirk Kohtla-Järve. Seminar der Heimatforscher von 18. bis 21. August 1983], Tallinn 1983, S. 173–187, hier S. 175–177.

57 Tuulse, *Burgen* (wie Anm. 1), S. 121 f.

58 Raam, *Järve ja Purtse* (wie Anm. 56), S. 175.

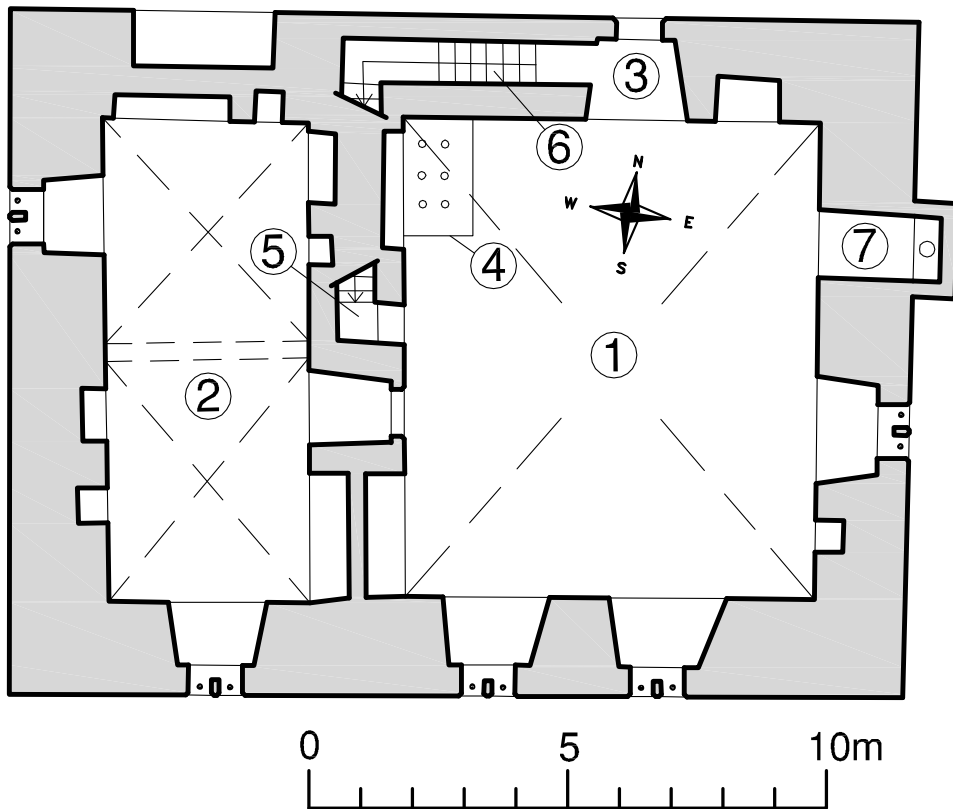


Abb. 6: Plan des Hauptgeschosses des festen Hauses Türpsal (Järve). Rekonstruktion. 1 – Diele, 2 – Wohnraum, 3 – Hauptportal, 4 – Unterboden-Warmluftheizung, 5 – Treppe zum Kellergeschoss, 6 – Treppe zum Obergeschoss, 7 – vermutliche Stelle des Danskers.

haft ist, dass es keine Vertikalfugen gab. Wahrscheinlich hatte Holzmayer keine Konzeption für die vorhandenen Vertikalfugen, er erwartete auch nicht mehrere Bauphasen in einer Burg, die nach den schriftlichen Quellen eine so kurze Geschichte haben sollte. Bei dem Plan von Holzmayer ist aber unwahrscheinlich, dass alle Teile des Hauptgebäudes zusammen in einer Bauphase errichtet wurden.

Wenn die Ordensburg Peude nur so kurz existierte, wie die schriftlichen Quellen zeigen – weniger als ein Jahrhundert –, ist es dann glaubwürdig, dass in einer so kurzen Zeit und so früh alle Gebäude komplett aus Stein errichtet waren? Bei vielen anderen Ordensburgen Estlands ist am eindeutigsten nur die früheste Etappe der Ringmauer oder auch nur ein einzelnes Gebäude in die Periode vor dem Aufstand

der Georgsnacht 1343 datiert. Daraus ergibt sich die Frage, ob die Gebäude der Ordensburg Peude nach dem Aufstand wirklich völlig verlassen waren? Vielleicht wurde zumindest ein Teil der Gebäude später weiter benutzt und ergänzt, aber nicht als Ordensburg, sondern anders? Das datierbare Fundmaterial der Ausgrabungen ist sehr gering. Auf diese Befunde gestützt kann man nicht sagen, dass alle entdeckten Mauern sicher vor 1343 erbaut wurden, doch genau so wenig kann man sagen, dass einige Teile der Gebäude mit Sicherheit später zugefügt wurden.

### Ein Leben danach: Pfarrei und Hof in Peude

Peude wurde später in den Urkunden nie als Ordensburg oder überhaupt als Burg erwähnt. Auch über die Position der Pfarrkirche und dessen Kirchherrn ist nicht viel bekannt. Leonid Arbusow hat vermutet, dass Peude eine wichtige Pfründe wurde, die in der Kanzlei des Meisters dienende Ordensgeistliche bekommen haben.<sup>59</sup> In der Tat treffen wir Dr. Hermann Ronneberg 1506/07 als Pfarrer von Peude und gleichzeitig als Unterkommissar für den livländischen Ablass in Leipzig.<sup>60</sup> Die Einkünfte der Pfarrkirche Peude waren also ausreichend, um für einen Leipziger Doktor, der im Namen des Ordens unterwegs war, attraktiv zu sein. Wie hoch die Pfarrkirche genau dotiert und wie beträchtlich die Eigenwirtschaft des Kirchengutes war, lässt sich wegen fehlender Quellen aber nicht sagen. Es handelt sich um eine Frage, über die aus dem mittelalterlichen Livland insgesamt sehr wenig bekannt ist.<sup>61</sup>

Über die Entwicklung der Gutshöfe in der Gegend ist genauso wenig bekannt. Die Kirche und die Burgruine Peude befinden sich in der Neuzeit auf dem Land des Pastorats, daneben existierte aber ein Hof Peude (Otimõis). In der Neuzeit erscheint der Hof Peude auf den Karten ungefähr 1 km südöstlich der Kirche (Abb. 4),<sup>62</sup> wo die Gebäude sich noch heute befinden. Der Hof Peude war sicher der der Kirche nächstgelegene Hof, und seine Ländereien legen sich um das kleine Landstück des Pastorats wie ein Halbkreis von Süd-West bis Nord-Ost. Der deutsche Name des

59 Leonid Arbusow, Die Einführung der Reformation in Liv-, Est- und Kurland, Leipzig/Riga 1919, S. 45.

60 Kanzler des Meisters wurde er aber erst später (und noch später Bischof von Kurland). Siehe Ronneberg, in: Leonid Arbusow, Livlands Geistlichkeit vom Ende des 12. bis ins 16. Jahrhundert: Separatabdruck aus dem Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik, Jg. 1900, 1901 und 1902, Mitau 1904, S. 1–160; Dritter Nachtrag, in: Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik 1911/1912, Mitau 1913, S. 1–432.

61 Erkki Olavi Kuujo, Die rechtliche und wirtschaftliche Stellung der Pfarrkirchen in Alt-Livland (Annales Academiae Scientiarum Fennicae B 79), Helsinki 1953, S. 156–164; Bernhart Jähniß, Verfassung und Verwaltung des Deutschen Ordens und seiner Herrschaft in Livland (Schriften der Baltischen Historischen Kommission 16), Berlin 2011, S. 114.

62 ERA, EAA.2072.3.390. Kirchspiel Peude, ca 1800.

Hofes verweist auf eine enge Verbindung des Hofes mit dem Kirchort. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die späteren Pastoratsländer und der Hof Peude im Spätmittelalter ein gemeinsames Landstück gebildet haben. Nach einer Karte von 1698 handelt es sich aber schon um zwei verschiedene Einheiten.<sup>63</sup>

Der Hof Peude ist ein uralter Besitz der Familie Üxküll. Wann die Üxkülls dorthin gekommen sind, ist schwer zu sagen. Im Jahre 1604 behaupteten sie, dass die alten Urkunden beim Schlossbrand in Soneburg 1575 vernichtet wurden.<sup>64</sup> Im Landbuch der Vogtei Soneburg 1569–1571 kommen die Güter um die Kirche nicht vor,<sup>65</sup> waren also damals sicher verlehnt. Im Jahre 1436 kommt ein Vasall Johan Ikeskole van Poyde urkundlich vor, was bedeuten kann, dass die Üxkülls schon damals in der Gegend saßen.<sup>66</sup> Peude blieb in Händen der Familie bis 1725, als die männliche Linie Üxküll von Peude ausstarb. Ihre Nachfolger, die von Aderkas, haben den Hof Peude bis 1919 besetzt.

Das heutige Herrenhaus des Hofes Peude stammt ursprünglich vielleicht aus dem 18. Jahrhundert und wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts gründlich umgebaut.<sup>67</sup> Nach den schriftlichen Quellen wurde der Hof 1710 verheert und die Gebäude niedergerannt.<sup>68</sup> Es ist aber nicht sicher, ob der Hof schon damals am Ort des späteren Herrenhauses lag oder an anderer Stelle. Es kann auch sein, dass das Zentrum des Hofes Peude erst in der Neuzeit an den Ort des heutigen Herrenhauses verlegt wurde. Es ist also nicht ausgeschlossen, dass die von Üxküll das Hauptgebäude der alten Ordensburg als eine kleine Vasallenburg oder ein befestigtes Haus als ihre Residenz benutzt haben.

Die Familie von Üxküll war eins der wichtigsten Vasallengeschlechter im mittelalterlichen Livland, besonders im Bistum Ösel-Wiek, und hat verschiedene Kleinburgen besessen, zum Beispiel Fickel (Vigala), Felx (Velise), Kasty (Kasti) und Werder (Virtsu) im Bischofsgebiet von Wiek.<sup>69</sup> Obwohl meistens in Diensten der Bischöfe von Ösel-Wiek und Dorpat, haben die von Üxküll auch im Ordensgebiet Landbesitz bekommen. Dieses Geschlecht könnte genug Einfluss besessen haben, Ort und Gebäude der alten Ordensburg irgendwann im Spätmittelalter als Lehen

63 ERA, EAA.308.2.66: *Peude kirckspill Neuenhoff och en deel des bönder, Möllershoff mädh een deel bönder sambt en deel bönder under Peudehoff och Pastoratt så och Grenz bönder under Holmhoffs amt.*

64 Friedrich von Buxhövdén, Zweite Fortsetzung von des Herrn Hofraths von Hagemester Materialien zur Gütergeschichte Livlands, enthaltend Beiträge zu einer älteren Geschichte der Oeselschen Landgüter und ihrer Besitzer, Riga 1851, S. 137.

65 Saaremaa Maasilinna foogtkonna maaraamatud 1569–1571 = Landbücher der Vogtei Soneburg auf Ösel 1569–1571, bearb. v. Leo Tiik, Tallinn 1992.

66 Genealogisches Handbuch der Oeselschen Ritterschaft, bearb. v. Nicolai von Essen (Genealogisches Handbuch der baltischen Ritterschaften, Teil Oesel), Tartu 1935, S. 612.

67 Epp Kangilaski, Oti mõis [Der Gutshof Oti], in: Läänemaa. Saaremaa. Hiiumaa. Pärnumaa. Viljandimaa, hg. v. Villem Ramm (Eesti arhitektuur 2), Tallinn 1996, S. 74 f.

68 Buxhövdén, Zweite Fortsetzung (wie Anm. 64), S. 137.

69 Tuulse, Burgen (wie Anm. 1), S. 317.

bekommen zu haben und genug Einnahmen gehabt zu haben, um dort eine Kleinburg zu halten. In dem Fall könnten Teile der Gebäude der Burgruine Peude sogar erst aus dieser Periode stammen. Die zweiräumigen Gebäude E (Abb. 5) passen gut zu einem spätmittelalterlichen Haus, dem Kern einer Vasallenburg oder eines befestigten Hofes.

### Schluss

Zusammenfassend bleiben im Fall der Burg Peude mehr Fragen offen als beantwortet. Die Burg ist ohne Zweifel eine wichtige Ordensniederlassung vor dem Aufstand der Esten im Jahre 1343 gewesen. Leider erlauben die zweifelhaften Angaben von Holzmayr und die wenigen späteren Ausgrabungen nicht einmal mit Sicherheit zu sagen, welche Teile des Baukomplexes in der Zeit des Aufstandes von 1343 schon gestanden haben. Es ist durchaus möglich, dass eine kleine Burg oder Teile davon als Wirtschaftshof des Ordens, Wohnort des Pfarrers oder der Familie Üxküll weitergenutzt wurden und Teile der Anlage erst später gebaut sind. Um die Hypothese von einer späteren Weiternutzung der Burg zu bestätigen oder zu widerlegen, auch um festzustellen, ob die Mauern, die Holzmayr im 19. Jahrhundert entdeckt hat, total verfallen oder erneut mit Trümmer bedeckt und erhalten sind, benötigt es weitere archäologische Untersuchungen vor Ort.



*Kadakas / Kreem, Abb. 2: Areal des Hauptgebäudes der Burg 2012. Ansicht von der Kirche.*



Kadakas/Kreem, Abb. 4: Karte des Kirchspiel Peude, ca. 1800, Ausschnitt.